

Referate

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires**

Band (Jahr): **86 (1944)**

Heft 10

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zusammenfassung.

Im Zyklus und dessen Beziehung zu Trächtigkeit und Abortus konnten am linken Ovar gegenüber dem rechten Anhaltspunkte ermittelt werden, welche für eine funktionelle Unterlegenheit des linken Ovars sprechen.

Referate.

Die Diagnostik und Therapie der Eileitererkrankungen beim Rinde.

Von Prof. Dr. H. Hetzel, Budapest. Berliner und Münchner tierärztliche Wochenschrift. 1943. Nr. 11/12. Seite 67—70.

Der Verfasser beschreibt ein von Cseh geschaffenes Instrumentarium, bestehend aus zwei Perturbatoren, einem Tonometer mit Gummigebläse, Sicherheitsventil und Vakuumschläuchen sowie einer modifizierten Zervixzange. Versuche an lebenden Rindern haben ergeben, daß sich damit eine Perturbation (Durchblasung) der Eileiter auch bei mäßiger Übung leicht und schnell ausführen läßt. Man bezweckt damit, die Wegsamkeit der Eileiter festzustellen und einen allfälligen Verschuß derselben zu beseitigen.

Bei einem gesunden Eileiter bedarf es hierzu eines Quecksilberdruckes von 60—100 mm, zur Beseitigung von lösbaren Hindernissen im Eileiter eines solchen von 100—120 mm. Wird ein Druck von über 125, durchschnittlich 180 mm angewendet, so durchbricht die Luft siebartig die Uterusschleimhaut und dringt zwischen die Blätter der breiten Mutterbänder, ausnahmsweise sogar zwischen diejenigen der Ligamenta intercornualia vor, ohne aber einen ausgesprochenen Schleimhautriß oder Gesundheitsschädigungen herbeizuführen. Das allmähliche Abfallen des Tonometerzeigers bis zu 40—80 Grad und das Tempo desselben zeigt an, ob einer oder beide Eileiter durchgängig sind. Man kann das Hindurchsickern der Luft auch ermitteln durch Abtasten der Eileiter, die nach der Füllung der Luft sich bis über 3 mm ausdehnen, starr werden und lebhaft peristaltische Bewegungen ausführen. Ferner fühlt man an den Eierstöcken ein eigentümliches Plätschern als Folge des Ausströmens von Luft durch die abdominale Eileiteröffnung und schließlich kann bei der Auskultation der Hungergruben ein andauerndes, leises, glucksendes Geräusch wahrgenommen werden.

Bei entzündlichen Zuständen von Uterus und Zervix ist die Perturbation kontraindiziert. Dagegen kann sie in den Dienst der Sterilitätsdiagnose und -therapie gestellt werden, um so mehr, als das Zusammenkleben der Eileiterschleimhaut, die Verlagerung des Eileiters durch Sekret und der vollständige Verschuß des Eileiters in solchen Fällen öfters ermittelt werden können, die man klinisch nicht zu erkennen imstande ist. Die Perturbation empfiehlt sich daher bei Rin-

dern mit Nichtkonzeption trotz normalem Zyklus, bei denen die klinische Untersuchung zu keinem Befund geführt hat. Sterilitätsfälle infolge Eileitererkrankungen machen nach den Berechnungen von Hetzel 1% aus. E. W.

Beitrag zur Frage der Pathogenität des Trichomonas fetus. Von Dr. H. Hetzel, o. ö. Prof. und Andreas Szepelyi, Dozent, Budapest. Berliner u. Münchener tierärztl. Wochenschrift und Wiener tierärztl. Monatsschrift 1944, Nr. 19/20, S. 149.

Die Verfasser erörtern die bisher in der Literatur niedergelegten und sich widersprechenden Auffassungen über die Pathogenität des Trichomonas fetus und berichten über eigene Beobachtungen und insbesondere über Übertragungsversuche bei 16 Rindern. Bei diesen Versuchen hafteten wohl die Trichomonaden nach künstlicher Infektion für kürzere oder längere Zeit in Scheide und Uterus, stellten aber keine Krankheitserreger, sondern nur harmlose Bewohner des aus anderen Ursachen erkrankten Genitalapparates dar. Ein 1 $\frac{3}{4}$ jähriger, mit Trichomonadenkulturen intrapräputial infizierter Bulle bekam keine Vorhautentzündung, doch siedelten sich Trichomonaden eine gewisse Zeit an und aus dem Scheidensekret der gedeckten Rinder konnten Trichomonaden nachgewiesen werden.

Mit Sachweh, Diernhofer und Küst sind die Verfasser der Auffassung, daß dieses Protozoon keine krankheitserregende Fähigkeit besitzt und nur gelegentlich Scheide und Uterus der Rinder bewohnt. Nach den Erhebungen einer vom ungarischen Ackerbauministerium delegierten, aus Sterilitätsspezialisten bestehenden Kommission lag bei 3036 untersuchten Rindern in keinem Falle Trichomonadose vor. Zwar waren 68 Stück mit Trichomonaden behaftet, aber es fehlte eine Scheidenentzündung und 32 Stück davon waren sicher trächtig. In den fraglichen Gemeinden verkalbten nicht ganz 1% und nicht ganz 1,5% blieben steril. Auch in einer Gemeinde Siebenbürgens wurden ähnliche Verhältnisse festgestellt. E. W.

Considérations sur la Stérilité des Femelles domestiques. (Betrachtungen über die Unfruchtbarkeit der weiblichen Haussäugetiere.)

Von Dr. med. vet. G. Dubois, Genval. Annales de médecine vétérinaire. 1944. Nr. 1—2. S. 8—13.

Im Praxiskreis von Dubois hatten die meisten Sterilitätsfälle ihren Grund im Ovarium und in 80% lagen Gelbkörper vor. Das Abdrücken derselben bewirkte in konstanter Weise das Auftreten von Brunst und Konzeption. Nötigenfalls wurde nach einigen Wochen die E nukleation bei gleichzeitiger Massage der Ovarien wiederholt und 30—40 mg. Distilbene injiziert, worauf in ca. 50% der Fälle Konzeption erfolgte. — Die chronische Metritis, meist durch Retentio placentarum verursacht, wurde bei Kühen selten angetroffen. Ein radikales Mittel dagegen fehlt bisher, manchmal half das Ausdrücken des Corpus luteum. — Auch die Nymphomanie wurde

nicht häufig angetroffen und konnte zuweilen durch Zerdrücken von Ovarialzysten behoben werden.

Eine große Rolle als Sterilitätsursache spielte dagegen, besonders bei Rindern (der Jerseyrasse) die Knötchenseuche (vaginite granulose), doch gab es auch Fälle, wo die Tiere trotz derselben aufnahmen. In der Regel blieben sie aber trotz normaler Brunst steril. Die Behandlung geschah hier mit 95%igem Erfolg folgendermaßen: Ein großer wassergetränkter und ausgepreßter Wattetampon wird an einer langen Zange befestigt, in ein Gefäß mit Kalium permanganicum geführt, so daß er vollständig mit Kristallen bedeckt ist, nachher tief in die Scheide eingeführt und mehrmals hin und her bewegt. Diese Prozedur veranlaßt während einer Viertelstunde starke Unruhe. Nach 10 Tagen können die Tiere gedeckt werden. (Über nachfolgende Verätzungen und Vaginalstrikturen wird nichts erwähnt. Referent.)

Bei Stuten wurden als Sterilitätsursache meist entzündliche Uterusläsionen angetroffen und mit Irrigationen von warmem Wasser erfolgreich bekämpft. Sterilität ovariellen Ursprungs beruhte meist auf stark verzögerter Ovulation und wurde mit Progesterin und Prolan behandelt. Der Verfasser hält es für sehr wichtig, daß die Stute am 18. oder 19. Tag nach Ende der vorausgegangenen Brunst gedeckt wird. Zwei Fälle von erfolgreicher künstlicher Besamung bei Stuten werden speziell erwähnt.

Vom Distilbène¹⁾ wurde seit 1943 viel Gebrauch gemacht. So als Antikonzeptionsmittel bei Hündinnen, die zufällig gedeckt worden waren. Gegen den 5. Tag nach dem Decken wurden 10—20 mg Distilbène intramuskulär injiziert, darauf während 5 Tagen kleinen Hunden Dragées von 1 mg (blau) und großen Hunden solche von 5 mg (rosa) per os gegeben. Gegen den 10. Tag folgte eine zweite und letzte intramuskuläre Injektion von 10—20 mg. Erfolg soll stets eingetreten sein. Eine Ziege, die vom Besitzer für untrüchtig gehalten wurde (aber in Wirklichkeit seit 2 Monaten trüchtig war) und zwecks Anregung der Brunst 20 mg Distilbène erhielt, abortierte. Distilbène kam ferner mit guten Resultaten als Milchvertreibungsmittel bei Hündinnen mit nervöser Laktation zur Anwendung. Auch als Brunstmittel wurde dieses Präparat bei einer größeren Anzahl von Schafen und Ziegen meist in zweimaliger Injektion innerhalb 3—4 Tagen mit Erfolg verwendet, doch trat nur in 2 Fällen Befruchtung ein, was dafür zu sprechen scheint, daß die Brunst nicht von Ovulation begleitet war. Daher werden viel schwächere, aber öfter wiederholte Dosen für zweckmäßiger gehalten. Dubois hebt hervor, daß die Brunst bei Schafen und Ziegen saisonbedingt ist und besonders bei Ziegen im Herbst in Erscheinung tritt. Doch sah er in einer Herde, in der der Bock dauernd bei den Schafen gehalten

¹⁾ Distilbène (auch „Oestrogène Vétérinaire Meurice“) ist ein Hormonpräparat (Diethylstilboestrol), hergestellt von der Union Chimique Belge N. V., Abteilung Pharmazeutische Produkte „Meurice“ in Brüssel.

wurde, daß während des ganzen Jahres Junge geboren wurden. Auch konnte ein Besitzer von sechs Ziegen und einem Bock die Sache so arrangieren, daß während des ganzen Jahres Geburten erfolgten.

Zur Überraschung des Autors hatte Distalbène bei jungfräulichen Schafen und Ziegen eine laktogene Wirkung. Nach den Einspritzungen trat hier eine mächtige Schwellung des Euters auf; wurde nun gemolken, so erhielt man ungefähr 1 Liter Milch und zwar während mehreren Monaten. Sechs einjährigen Rindern, die zufällig besprungen worden waren, wurden zwecks Unterbrechung der Befruchtung 3 Injektionen von 60 mg Distalbène mit Erfolg gemacht. Als dann auf Anraten von Dubois ein Rind, das die größten Zitzen aufwies, gemolken wurde, konnten nach Ablauf von 3 Tagen 4 Liter Milch im Tag erhalten werden.

Der Autor betont noch die Wichtigkeit der Sterilitätsbehandlung in der heutigen Zeit, die für die Landwirtschaft von brennender Aktualität sei. Nie vorher sei der Tierarzt so oft zur Pflege der landwirtschaftlichen Haustiere zwecks Vermehrung der Reproduktion gerufen worden wie heute.

E. W.

Nachweis der Trächtigkeit beim Rinde. Von Landwirtschaftsrat Dr. Otto Strerath, Tiergesundheitsamt Hannover. Deutsche Tierärztliche Wochenschrift/Tierärztliche Rundschau. Nr. 5/6. 1944.

Eingangs werden Bau und Lage der weiblichen Geschlechtsorgane beschrieben, um dann auf die Stellung der Diagnose der Trächtigkeit per Rektum und Vagina einzugehen. Verf. faßt auf Grund jahrelanger Übung seine Erfahrungen folgendermaßen zusammen: Schon nach 10 Tagen ist es möglich an Hand des Nachweises des gelben Körpers die Diagnose „wahrscheinlich tragend“ oder „wahrscheinlich nicht tragend“ zu stellen. Der Fötus ist frühestens vom 30. Tage an zu fühlen. Von diesem Tage an kann man die Diagnose „tragend“ stellen. Bei einiger Übung gelingt der Nachweis des Embryos vom 35. Tage an in fast allen Fällen. Nach 42 Tagen dürfte ein Irrtum nicht mehr möglich sein. Bei krankhaften Veränderungen des Eierstockes und der Gebärmutter bzw. beim Vorhandensein eines Follikels kann auch schon im ersten Monat gesagt werden, daß das Tier nicht tragend ist. Die Aussicht, daß ein Tier tragend wird ist günstig, wenn am Eierstock ein Ei nachzuweisen ist, ein gelber Körper, der sich leicht entfernen läßt und nach dem Abdrücken eine einwandfreie Vertiefung zurückläßt. — Wenig günstig ist die Aussicht bei allen ältern, fetten Färsen und bei allen Tieren, die an Metritis leiden oder am Eierstock Zysten aufweisen. Ungünstig ist die Aussicht in den Fällen, wo die Eierstöcke vollkommen zystös entartet und die äußern Gebärmutterbänder eingefallen sind, sowie bei starker eitrigiger Pyometra. Als aussichtslos sind alle Tiere zu bezeichnen, bei denen tuberkulöse Veränderungen an den Geschlechtsorganen nachzuweisen sind, oder bei denen starke Verwachsungen in der Scheide oder den übrigen Geschlechtsteilen bestehen. Tragend ist ein Tier nur

dann, wenn der Fötus zu fühlen ist oder an der weit herabhängenden Gebärmutter Karunkeln nachgewiesen werden können. — Die Diagnose „nicht tragend“ ist erst dann zu stellen, wenn nach Abtasten der gesamten Gebärmutter kein Fötus ermittelt wurde oder irgendwelche krankhafte Veränderungen nachgewiesen wurden, die eine Trächtigkeit ausschließen. Voraussetzung ist, daß das letzte Deckdatum 6 Wochen zurückliegt. Alle übrigen Fälle sind als „fraglich tragend“ zu bezeichnen. *Decurtins.*

Das Bact. abortus equi als Krankheitserreger bei Pferden. Von Prof. Dr. M. Rolle. D. T. W./T. R. Nr. 35/36. 1944.

Das Bact. abortus equi wurde bisher nur als Erreger des seuchenhaften Verfohlens der Stuten angesehen. Nach näherer Untersuchung des Verf. wurde es aber auch in verschiedenen Fällen bei Wallachen und nichttragenden Stuten als Krankheitsursache beobachtet. Besonders anfällig sind abgemagerte, erschöpfte Tiere. Neben infizierten Stuten und Hengsten kommen als Verbreiter des seuchenhaften Verfohlens auch infizierte Wallache in Betracht. Es sind somit die veterinärpolizeilichen Maßnahmen gegen alle infizierten und verdächtigen Pferde zu richten. *Decurtins.*

Lähmungen und Krämpfe bei Silberfüchsen. Von Dr. F. Rutishauser, Schweizer Pelzgewerbe, 12. Jahrgang. 1944. Nr. 71.

Der Verfasser weist darauf hin, daß bei Pelztieren, vor allem bei Silberfüchsen, auch unter scheinbar guten Haltungs- und Fütterungsbedingungen, Lähmungen und Krämpfe auftreten, die nach Ausschluß von Infektionen nur als Folgen einer Mangelkrankheit gedeutet werden können. In einer Übersicht werden die von amerikanischen, schwedischen und dänischen Autoren beschriebenen Symptome und der Verlauf dieser Erkrankung (genannt Chastek-Paralyse oder Beriberi der Silberfüchse) wiedergegeben. Die von ihnen empfohlene Therapie, bestehend in der Injektion von hochdosierten Vitamin B₁-Präparaten (10—25 mg pro Tag), erwies sich als erfolgreich. *L. M.*

Bücherbesprechungen.

Die Pferdezucht in der Schweiz. Von Oberstlt. G. Gräub, Tierarzt in Bern, verstorben 1925.

Im Juli 1944 hat die Stiftung „Vet. Oberstlt. Gräub zur Förderung der Pferdezucht in den Freibergen“ die seit mehreren Jahren vergriffene Broschüre in unveränderter Form neu drucken lassen (Buchverlag: Verbandsdruckerei A.-G., Bern). Die Abhandlung ist geschrieben nach einem Referat, gehalten an der Jahresversammlung der Gesellschaft Schweizerischer Tierärzte im Jahre 1906. Sie behandelt die Maßnahmen des Bundes in den Jahren 1865—1908. Das ist die erste